

TORBEN LÜTJEN / LARS GEIGES

Frank-Walter Steinmeier Die Biografie



HERDER

und nur wenig Zeremonielles, und im Grunde passt das ganz gut zu dem nüchternen Mann. Frank-Walter Steinmeier, dieses Muster an Zuverlässigkeit und Selbstdisziplin, ist als Erster an sein Pult gekommen. Zu reden aber beginnt die Kanzlerin. Steinmeier sei »der richtige Kandidat in dieser Zeit«, sagt sie, und jeder weiß: Es sind keine leichte Zeiten, schon gar nicht für sie selbst, die da vorne eher unfreiwillig steht, weil Sigmar Gabriel ihr Steinmeier im richtigen Augenblick öffentlich angetragen hat. Sie selbst habe lange und eng mit ihm zusammengearbeitet. Er sei ein Mann, dem sie immer vertraut

habe und dem auch die Deutschen vertrauen könnten. Er habe das Vertrauen der Menschen auch aus der Kultur und der Wirtschaft, und er stehe für Kontinuität. CSU-Chef Seehofer lobt Steinmeier für seine Ruhe und Besonnenheit. Der eigene Parteivorsitzende Sigmar Gabriel findet, die Kandidatur Steinmeiers bestätige nur das, was so viele Menschen ganz selbstverständlich fänden: »Frank-Walter Steinmeier wäre ein guter Bundespräsident.« Dann redet Steinmeier. Er sagt, er wolle gegen eine Spaltung der Gesellschaft eintreten und für eine Kultur, »in der wir miteinander streiten können, aber respektvoll

miteinander umgehen«. Die Ereignisse auf der Welt seien teils dramatisch. »Sie rütteln an uns, aber sie können uns auch wachrütteln«, findet er und verspricht, »ein Mutmacher« zu sein. Nach gut zwölf Minuten ist der gemeinsame Auftritt schon beendet, ein letztes Blitzlichtgewitter, und die Parteivorsitzenden und ihr gemeinsamer Kandidat verlassen gemeinsam ihre Podien und die Fraktionsebene. Für Fragen stehen sie nicht mehr zur Verfügung. Auch das gehört zum Ritual einer solchen Veranstaltung.



Auf der Fraktionsebene des Bundestages verkündet die Koalition im November 2016, dass Frank-Walter Steinmeier ihr nächster Bundespräsident werden soll. SPD-Parteichef Sigmar Gabriel (r.) hat zuvor nicht nur Kanzlerin Merkel und den CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer mit einem gezielten Vorstoß überrascht, sondern auch Steinmeier.*

Was am Tag seiner Verkündung wie der logische Schlusspunkt einer jetzt schon langen politischen

Karriere erscheint, ist bei genauerer Betrachtung eine spektakuläre politische Verwandlung. Denn angefangen hat Steinmeier seine politische Karriere ganz anders: als politischer Beamter. Steinmeier war ein Mann des Apparats, der Verwaltung, wenngleich - darauf legt er zu Recht Wert - auch diese Aufgaben schon hochpolitisch waren. Aber sie waren abseits der Öffentlichkeit angesiedelt, in den Hinterzimmern der Macht. Die ersten 15 Jahre seiner politischen Karriere war Steinmeier der loyale Zuarbeiter Gerhard Schröders, erst in der Staatskanzlei in Hannover, dann als